

EIN ABEND DER GEGENSÄTZLICHKEIT

VON LADINA TSCHURR

Der Abend des fünfundzwanzigsten Januars bringt ein Konzerterlebnis der Gegensätzlichkeit. Von meinem exzellenten Platz in der Mitte der viertvordersten Reihe aus kann ich den Solisten der ersten Konzerthälfte wunderbar sehen. Frank Peter Zimmermanns linke Hand ist bis zum äussersten gestreckt. Mit einem Schwung des Bogenarms erfüllt er den Saal mit einem über mehr als drei Oktaven gespannten Akkord. Jeder Satz dieses Werks wird so beginnen; mächtig, energetisch, vielversprechend. Frank Peter Zimmermann spielt das einzige Violinkonzert, das Strawinsky je schrieb, und das deswegen wohl, wie er selbst sagte, «nach Geige stinken» soll. Und so ist es denn auch ein beeindruckend anspruchsvolles Werk. Frank Peter Zimmermann allerdings scheint sich durch die unmöglich erscheinenden Akkorde und nicht endenden Doppelgriffe nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Ein verschwitzter Blick zum Dirigenten zeugt von der Leichtigkeit, mit der er die Geige beherrscht. Das kleinbesetzte Orchester interveniert nur mit sehr zartem Tutti. Stattdessen treten einzelne solistisch gespielte Orchesterinstrumente mit der Geige in Dialog. Meistens aber begleitet sich Frank Peter Zimmermann in der Vielstimmigkeit seines Solos selbst. Die fragile Durchsichtigkeit Strawinskys fühlt sich gefährlich an, haltlos, – als fiele man durch die Musik hindurch. Und dennoch trägt diese Zerbrechlichkeit eine aussergewöhnliche Schönheit.

In der zweiten Hälfte des Abends erklingt ein musikalisch sehr gegensätzliches Werk. Rachmaninow komponierte, wie es romantischer nicht sein könnte. Aus der Tiefe baut sich ein wogendes, raues, intensives Tutti auf, das so schnell nicht mehr enden wird. In den Worten des texanischen Gastdirigenten Robert Trevino ist die zweite Sinfonie die Musik eines verkehrten Menschen, der Hoffnung sucht. Wogend, sehnd, schmerzerfüllt, tanzend und schliesslich hoffnungsvoll bewegt sie sich durch die Welt der Emotionen. Die Bögen springen über die Saiten, Kleider wogen, Haare fliegen, Backen zittern mit den schnellen Tönen mit. Ein Schweisstropfen läuft Trevinos Nacken entlang und verschwindet in seinem Hemdkragen. Er gibt auch das letzte bisschen Energie in die Musik, und das Orchester zieht mit ihm mit. Ein pompöser Schluss setzt

der Sinfonie ein würdiges Ende und endlich rauscht ein tosender Applaus durch die Reihen des Publikums.

Auf dem Weg nach Hause klingt der Fahrtwind wie Musik.